

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neuer Wegweiser durch den Schwarzwald

Seydlitz, Georg

Freiburg i. Br., 1870

2. Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-244725](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244725)

Einleitung.

Die hier behandelten Gegenden gehören in der Entwicklung alles Dessen, was die materielle wie die geistige Seite des Lebens betrifft, zu den in der Cultur fortgeschrittensten unseres deutschen Vaterlandes. Wer sie erblickt, wird lachen über den noch immer nicht ganz ausgestorbenen Wahn, der sich unter „Odenwald“ einen „öden Wald,“ unter „Schwarzwald“ ein undurchdringliches, unwirthliches Waldrevier „schwarzen Tannenwaldes“ vorstellt. Aufgehen wird ihm das Herz beim Anblick dieses Segens, den er aus der ehrlichen Arbeit dieser festen deutschen Art überall emporblühen sieht. Und dieser Menschenschlag: gesund, kraftvoll, selbstbewusst, und dabei so lerneifrig, so herzlich, so treuherzig schalkhaft in aller Derbheit, wem sollte der nicht gefallen? Freilich, die Art des Landes ist: grade heraus mit der Meinung, nicht aus Höflichkeit fremder Ansicht scheinen wollen. Also Widerspruch wird sich manchmal finden. Aber der Reisende sei sicher: hat sein Herz noch die Fähigkeit den treugemeinten deutschen Handschlag zu geben und zu nehmen, so wird sich schnell finden, wo für seine Ansichten und die der Anderen der Punkt des Zusammenstimmens liegt: in der gemeinsamen Liebe zum deutschen Wesen, in dem Alle eins sind.

Wer sich tiefer als der Zweck dieses Büchleins sein kann, in die Geschichte dieser Länder versenkt, wird aber gradezu Erhebung und Begeisterung fühlen müssen, wenn er sieht, wie aus allen zahllosen Widerwärtigkeiten und Hemmnissen durch eine lange Reihe von Jahrhunderten seit jener Zeit, wo römische Cultur die ersten, und bald immer zahlreicheren Gründungen hierselbst vollzog, unbeugsam

und zähe die menschliche Kraft sich emporrang. Die Zusammenstöße der Interessen, im Grossen wie im Kleinen, hier an der Weltstrasse der Europäischen Menschheit, welche das Rheinthal mit seinen Umfassungen zu allen Zeiten bildete, sind unzählig; sie dauerten bis in die neuesten Zeiten. Ebenso waren unzählig die ganz oder halb unabhängigen Gebiete, aus denen die jetzigen grösseren Staatencomplexe erwuchsen, und sie vereinzelten sich oder gruppirtten sich in allen diesen Kämpfen wirt durcheinander. Dennoch, als die Sündfluth der Napoleonischen Kriege verlief, und das heutige Baden, Hessen, Württemberg aus der gährenden Masse zu definitiver Form kristallisirt waren, da richtete sich die kernige deutsche Art ihr Haus bald so wohllich ein, da nahm die Entwicklung einen so hohen Aufschwung — selbst, wie wir besonders Baden allezeit zum hohen Ruhme anrechnen müssen, die politische — dass die deutschen Brüder in Nord und Ost bald mit Bewunderung hierher blickten, welche Neid hätte werden können, wenn aus dieser Entwicklung nicht für sie selbst eine Hoffnung grosser deutscher Zukunft geleuchtet hätte, an deren Schwelle, so hoffen wir zum Geiste unseres Volkes, wir nun heute stehen.

Wir schreiben hier keine politische Schrift, glaubten jedoch an dieser Stelle mit einigen Worten auf die bedeutende Stellung hinweisen zu müssen, welche für Deutschland und die europäische Civilisation die Gegenden einnehmen, welche der Tourist durchwandert, der unser Büchlein zur Hand nimmt.

Der Haupttheil dieses Buches behandelt den Schwarzwald, mit Höhgau und Bodensee als Anhang. In der Eintrittsroute 1 haben wir ausserdem auch den Odenwald behandelt, weil er für Viele, besonders Reisende aus dem Norden, ein zweckmässiger Anfang der Wanderung ist.

Der Odenwald

ist viel umfassender, als Das, was unser Buch bringt. Er geht nämlich, in dem Breitengrade Bruchsals anfangend, etwa 10 Meilen nach Norden, und, von der Eisenbahn im Rheinthal gerechnet, variirend zwischen 4 bis 7 oder mehr Meilen gen Osten. Man rechnet selbst die Höhen bei Tauberbischofsheim noch zu seinen östlichen Ausläufern. Wir haben uns indessen darauf beschränkt, von der „Bergstrasse“ genannten westlichen Erhebung aus, die vom Rheinthal auf-

steigt, nur einen etwa 4 Meilen breiten Theil zu behandeln, der ausserdem nur ungefähr 5 Meilen vom Neckar ab sich nördlich zieht, weil uns nur dieser Theil den Touristen unseres Büchleins zu interessiren schien. Wer genauere Studien über dieses Gebirgsland treiben will, dem seien u. A. empfohlen: Grimm, Vorzeit und Gegenwart an der Bergstrasse, am Neckar und im Odenwald, Darmstadt 1822; und Jäger, die Land- und Forstwirtschaft des Odenwaldes, Darmstadt 1842.

Das Gebirge bildet kein eigentlich geschlossenes Ganzes, sondern ist im Charakter eines, durch meist nicht enge Thäler durchfurchten, hügeligen Plateaus von 13—1500' Mittelhöhe, das sich zwar steil zur Rheinebene, östlich und südöstlich dagegen sehr allmählig in das Badische und Württembergische Hügelland verliert. Der höchste Berg ist der *Katzenbuckel* oder *Winterhauch*, 2094', an der östlichen Gränze unserer Ausführungen. Der bekannteste dagegen der *Melibocus* oder *Malchen* bei Zwingenberg, 1611'. Das Gestein des hier behandelten Theiles ist meist Granit, Gneis, Syenit, Porphyr. Der Katzenbuckel, schon in dem überwiegend aus buntem Sandstein bestehenden Gebiet des östlichen Theiles, ist eine Doleritkuppe. — Die Landschaften des Odenwaldes bieten fast nur ein freundliches, lachendes Bild. Wald, Wiesen, Felder, sanfte Kuppen, selten eine rauhere Stelle. Doch ist der Reichthum seiner Bewohner nicht gross. Meist sind Holz, Getraide die eigentlichen Produkte. Industrie tritt in den hier geschilderten Theilen nicht besonders hervor. Aber man sieht auch nicht grade Armuth. An der Bergstrasse herrscht ersichtlich viel grössere Wohlhabenheit. Schon die Cultur des dort in Fülle wachsenden, an einigen Stellen ganz ausgezeichneten, Weines hilft dazu mit. Die Dörfer sind oft sehr zerstreut gebaut, aber nicht aus Mangel an Bevölkerung. Diese ist vielmehr so zahlreich, dass deshalb vielfach Auswanderung stattfindet. Die Bewohner sind ursprünglich alemannischen Schlages; später wanderten dazu die Franken ein. Die rege Phantasie dieses Völkchens fand in dem Burgen- und Waldreichen Heimathlande so viel Nahrung, dass sie dasselbe mit zahlreichen Sagen bevölkerte. Dem Fremden begegnet der Odenwälder entgegenkommend, bereitwillig, hilfreich.

Der Name des Gebirges, im Mittelalter Odenwald, Otenwald, und Ottonewald, dürfte doch wohl seinen Ur-

sprung von Odin genommen haben, obgleich es viel bezweifelt wurde. Denn Wuotan, wie allerdings der höchste Gott dieser Gegend hiess, und Odin dürften doch nur Umlautungen desselben Wortes sein.

Der Schwarzwald,

unser Hauptthema, hat eine Ausdehnung von Süd nach Nord etwa 21, von West nach Ost im südlichen Theile etwa 10, im nördlichen 6, und weniger Meilen. Sein Flächeninhalt beträgt etwa 120 Quadratmeilen, von welchen etwa 28 Württemberg, 92 Baden gehören. Er zieht sich von dem Rheine, wo dieser zwischen Bodensee und Basel einen im Ganzen westlichen Lauf hat, nördlich bis in die Höhe einer Linie, die man etwa von Baden nach Pforzheim zöge. Das Hügelland nördlich dieser Linie, welches zum Odenwalde hinüberleitet, pflegt man zum Schwarzwald nicht mehr zu rechnen. Westlich fällt er steil in die Rheinebene ab. Oestlich stuft er allmählig in das Württembergische Hügelland ab, in die schwäbische Alp sich verlierend. Südöstlich heissen die letzten, gegen den Rhein bei Schaffhausen auslaufenden Ketten, welche Juraformation haben, das *Randengebirge*; und hievon nordöstlich schliesst sich der *Hegau* oder Höhgau ihm an, der ganz vulkanischer Formation, von ganz anderem Charakter ist. Vulkanischen Ursprunges ist auch der *Kaiserstuhl*, ein aus der Rheinebene nordwestlich von Freiburg ganz selbstständig aufsteigendes, kaum $1\frac{1}{2}$ Meilen breites und langes Gebirge, über welches das Nöthige in R. 20 gesagt ist.

Der Schwarzwald, obwohl eine Wasserscheide in ihm von Süden nach Norden zu verfolgen ist, hat doch keine systematischen Kettenzüge, sondern ist ein gewaltiges Hügelland, nach allen Richtungen zerrissen und gegliedert durch zahlreiche, breite, schmale, tief eingeschnittene, oder sanft geschwungene Thäler; woraus sich eine reiche Fülle verschiedenster Landschaftsbilder ergibt. Aus dem ihn meist bildenden Gestein, Granit, Gneis, Porphy, an den sich nach Osten Buntsandstein anlegt (übrigens auch im Mitteltheile des Gebirges vorhanden, z. B. bei Harmersbach, R. 13) erklärt sich die Formation seiner Höhen, die nur in runden Kuppen, Belch oder Bolch genannt, gipfeln, zwischen den Thälern der Murg und Kinzig mit breitgewölbten Sandsteinplateaus überdeckt. Alle Kuppen sind oben mit dichtem Erdreich bedeckt, das häufig, besonders auf den „Grinden“

(und solche sind auch der Feldberg und viele Hochkuppen der südlichen Theile) von mooriger Beschaffenheit ist, und sich in die Hochthäler als torfmoorartiger Boden hineinzieht. In diesen Hochthälern sind dann die Stellen, wo in Urzeiten gewaltige breite Seeflächen einen wunderbaren Anblick boten. Von ihnen stammen als kärgliche Reste die kleinen Hochseen der heutigen Zeit, Feldsee, Titisee, Schluchsee, Mummelsee, und andere noch kleinere. Diese weiten feuchten Bodenstrecken sind aber ein Segen für das Land. Aus ihnen quellen den Sommer über die, wenn auch schwächeren, doch ausdauernden Bäche, welche die Industrie des Schwarzwälders sichern. Ihre Austrocknung wäre ein unheilbarer Schlag für das Land.

Die Haupterhebungen des Gebirges liegen im nordwestlichen Theile des südlichen Schwarzwaldes. Es sind, als Mittelpunkt, der *Feldberg* 4982', und um ihn herum lagern besonders: das *Herzogenhorn* 4724', der *Blössling* 4332', die *Bärhalde* 4401', der *Todte Mann* 4384', der *Erzkasten* 4288', der *Hirschkopf* 4221', und südwestlich davon noch *Belchen* 4718', und *Blauen* 3889', nebst *Köhlgarten* 4103'. — Der südliche Schwarzwald bildet auch die Wasserscheide zwischen Rhein und Donau. Doch wird dieselbe nicht durch die eben genannten höchsten Spitzen bewirkt, welche schon zu weit westlich liegen, sondern durch die Höhen bei *St. Georgen* und *Tryberg*, welchen die Quellen der Donau, *Brig* und *Breg*, entfließen. Von ihnen aus geht eine gar nicht weiter hervortretende Bodenerhebung nach Südosten, etwa in der Richtung zum *Randengebirge*, und bewirkt mit diesem und den Höhen des *Hegau* die Trennung beider Quellengebiete. — Im mittleren Theile des Gebirges bezeichnet nördlich vom Feldberg und nordöstlich von Freiburg die Spitze des *Kandels* mit 4144' die höchste Erhebung des Schwarzwaldes, an welche die Höhen nördlich von *St. Märgen* anschliessen, und zu der eben beschriebenen Wasserscheide hinüberleiten. — Im nördlichen Theile ist die *Hornisgrinde* mit 3887' die höchste Erhebung, ausser ihr weiter südwestlich: der *rothe Schliß* 3520', *Rossbühl* 3221', *Kniebis* 3224', die *Letterstatter Höhe* 3228', und der *Hundskopf* 3174', und nördlich: die *Badener Höhe* 3348', nahebei *Ochsenkopf* 3521', *Hochkopf* 3470', *Nägliskopf* 3319', und nordöstlich, 3 Std. von Wildbad der *Hohllochkopf* 3302'.

Man theilt den Schwarzwald in eine *nördliche* und *südliche* Hälfte, welche durch den grossen Einschnitt des *Kin-*

zigthales getrennt werden. In unserem Buche ist eine, ebenfalls häufig gebräuchliche, Dreitheilung vielfach gebraucht. In dieser rechnet man zum *mittleren* Schwarzwald den Theil des Gebirges zwischen *Kinzigthäl* und *Dreisamthal*. Diese Eintheilung hat praktische Uebersichtlichkeit für sich.

Unsere ersten Nachrichten über den Schwarzwald, wie alle über Deutschland, haben wir von den Römern. Ihnen war der Schwarzwald ein Theil des grossen silva Hercynia, zu welchem noch Thüringen und der Harz, und die zwischenliegenden Gebirge gerechnet wurden, und welchen Cäsar auf 60 Tagereisen Länge, 9 Tagereisen Breite schätzte. Und zwar hiess der nördliche Theil des jetzigen Schwarzwaldes silva Marciana. Der Theil, wo die Donauquellen sind, hiess Mons Abnoba. Doch war dieser Name wahrscheinlich der des ganzen südlichen Theiles, da man in Badenweiler einen Altar der Diana Abnoba gefunden hat. Nigra Silva war mittelalterlicher Name. Die Römischen Schriftsteller schildern diese Gegenden übereinstimmend als so unwirthlich, dass nur der dort Geborene sich entschliessen könnte, darin zu leben. Besonders gewaltig schildern sie, wie im Winter die Schneelasten auf den breiten Wipfeln urweltlicher Tannen und Eichen, die ihnen das ganze Deutschland zu bedecken schienen, endlose Monate lang liegen. Bei alle Dem muss es doch zahlreiche Leute unter ihnen gegeben haben, welche sich gar wohl zu acclimatisiren wussten, denn das ganze Gebirgsland ist, mit Ausnahme der höchsten Kuppen, mit römischen Resten überstreut; mehrere prächtige Strassen zogen über ziemlich hohe Kuppen und Sättel des Gebirges durch das ganze Land hin weit nach Norden in Deutschland die Ansiedelungen verbindend, in welchen, nach den ausgegrabenen Funden in den Römerresten zu schliessen, sogar ein ganz hübscher Comfort geherrscht haben möchte. Speciell war Baden-Baden schon Röm. Luxusbad.

Nichts desto weniger hat noch bis in die allerneuesten Zeiten bei Franzosen und Engländern das Gebirge im Rufe ungeheuerlicher Wildheit sagenreicher, grauenhafter Unsicherheit gestanden. Wie lange Deutsche diese Faseleien nachgebetet haben, bleibe unerörtert. Wenden wir uns zu dem Anblicke, den der Schwarzwald heutzutage bietet.

Seine Landschaften entbehren freilich der schroffen Felsengipfel und strahlenden Gletschermassen, welche in den Alpengebirgen gen Himmel starren. Neben vielen einander ähnlichen Stellen überrascht aber dennoch eine reiche Fülle

grosser Abwechslung. Prachtvolle Wälder, manchmal an weltliche Zeiten mahnend, die aber durchaus nicht nur von Nadelholz, sondern sehr häufig vom köstlichsten Laubholz zusammengesetzt sind, saftige Alpen- und Thalwiesen, schöngeschwungene Kuppen, enge Thalschluchten, häufig Felspartieen, mehrfach von ergreifender Wucht, gewaltiger Masse, starrer Wildheit, hellblinkende, immerrauschende Bäche und Flösschen, mit manchem anmuthigen Wasserfall, auch grösseren darunter, z. B. der weitberühmte Tryberger, dann einige recht schöne Seen, üppige Feldfluren, schöne Obst- und reiche Weingelände, theils in engen, vielgewundenen Thälern, theils in breiten, weit aus gelegten, dazu eine Fülle von Städtchen, grossen und kleinen Dörfern, deren einzelne Höfe oft langhin im Thal gestreckt, oder weithin auf den Höhen zerstreut, Alles gediegen, solid, sauber gebaut, darunter oft architectonisch bedeutsame Bauten, wie Kirchen, Rathhäuser, Schulen, Fabriken, Schlösser, Privathäuser, überall altersgraue Mauern geschicht- und sagenreicher Burg- und Schlosstrümmer dazwischen, — alle diese zahlreichen Elemente bieten immer wieder neue Combinationen, welche in den malerischsten Bildern, bei manchen Theilen des Gebirges fast in Ueberfülle, herandrängen. Bilder, bald lieblich und heiter idyllisch, bald ernst, wehmuthsvoll, bald schaurig düster, bald wild und gewaltsam, bald erhaben grossartig, und jederzeit von dem Zauber durchweht, den unsere deutsche Erde auf jedes empfindende Gemüth vor anderen Ländern auszuüben scheint, und der über das Ganze einen duftigen Schleier von Poesie, Sage und wunderbarer Geschichte breitet. Wer Liebhaber des deutschen Waldes ist, der kann hier, wenn irgendwo, träumen, sich berauschen am Klange der Naturstimmen, mit ihnen singen und jubeln. Aufgehen wird ihm hier Herz und Sinn. Wer den Harz, Thüringen, die schlesischen Gebirge kennt, wird Alles, was ihn dort vereinzelt entzückte, in diesem Gebirge vereinigt finden, und damit noch die alpenartige Grossartigkeit mancher Landschaften, den fast schweizerischen Charakter mancher Thäler. — Noch eine ganz besondere Glanzseite bilden die Fernsichten von den höchsten Punkten des Gebirges auf die Alpenketten. Im Frühjahr und Herbst sind sie häufig. Gerade in der Hauptreisezeit, im Sommer, selten. Und kaum kann man sie oft wünschen. Denn stets trifft im Sommer die Regel ein, dass den nächsten Tag, nach dem sich die Eispaläste wie ein schimmerndes Märchenbild gezeigt haben, schlechtes Wetter eintritt.

Die *Flora* des Gebirges ist sehr reichhaltig, und geht aus der der Alpenpflanzen (Gegend der Feldbergkuppen) bis in die der Niederungen hinab. Die Rebe deckt die untersten Hänge des Gebirges. Weit hinein in die Thäler des Gebirges erstreckt sich die Obstkultur, die in neuerer Zeit grossen Aufschwung nimmt. Dazu kommen Nuss- und Kastanienbaum. Bis 2500' steigt herrlicher Laubwald empor, viel Buchen, Ahorn, Eichen. Darüber tritt der eigentliche „Schwarzwald“, das Nadelholz ein. Auf dem Hochplateau findet sich Knieholz, die Legföhre. Ganz oben Weideland. Aber bis 3400' steigt ertragreicher Feldbau empor, denn der Boden an sich ist überall fruchtbar.

An *Thieren* ist der Schwarzwald vergleichsweise arm. Ein ziemlicher Rehstand findet sich, und mehr gerühmt und besprochen als ergiebig ist die Jagd auf Auerhähne. Auffällig oft wird der Reisende auf zahlreiche Elstern stossen, nicht zum Nutzen des kleinen Vogelstandes, und somit des durch diesen am Besten geschützten Holzbestandes. An Fischen ist wenig mehr zu nennen, als die Bachforelle. Auf die Zucht derselben, und überhaupt die Fischzucht hat sich ein Verein für künstliche Fischzucht in Freiburg gelegt, der schon Erfolge aufzuweisen hat. Wünschen wir ihm Viele in Zukunft. Sie werden erschwert durch die Verwendung der Gewässer zu industriellen Zwecken. Man hofft aber, Mittel und Wege zu finden, um beide wichtige Dinge miteinander zu vereinen; und auch die Regierung wendet dieser Angelegenheit eine rühmliche Sorge zu.

Das Volk, das diese Gebirge bewohnt, kann man eine Mischbevölkerung nennen. Die Keltisch-Romanische Mischung, welche, im nördlichen Theile mit Franken versetzt, aus der Rheinebene allmählig in das Gebirge sich hinaufzog, ist der eine zu Grunde liegende Haupttheil. In der Völkerwanderung war er schon ganz durch deutsche Stämme versetzt worden. Den anderen Grundstoff bildet der Alemannische Stamm, welcher von Osten her das Gebirge fast ganz überzog, und sich theilweise hier noch sehr ungemischt erhalten hat. Später traten aber zu ihm im Nordosten und Osten, wie eine neue sich zum Theil darüber legende Schicht, die Schwaben. Sie sind freilich im Grundstock auch Alemannen, aber schon mit einem später zu ihnen eingewanderten Stamme, den Sueden gemischt. Im Süden wieder griffen stellenweise weit über den Rhein die Burgundischen Stämme, und deren Blut rollt noch heut in dem Hauensteiner Völkchen, wo sich Alemannen und

Burgunder mischten, während unmittelbar neben ihnen das Wiesenthal grade als Hauptsitz rein Alemannischen Wesens gilt. — Demgemäss haben sich zahlreiche sehr abweichende Mundarten hier auf verhältnissmässig engem Raume zusammengefunden und neugebildet, so wie erhalten und ausgebildet. Nicht minder hielt sich lange eine grosse Mannichfaltigkeit in den Volkstrachten. Diese weichen nun freilich in neuerer Zeit so schnell der sog. städtischen Tracht, besonders in der Woche, dass der Reisende kaum noch im Hanauer oder Hauensteiner Ländchen oder in der Gegend um Tryberg auf dieselben aufmerksam wird. Am Meisten trifft er sie noch, wenn er zufällig an einem Jahrmarktstage in Städten wie Waldkirch, Freiburg etc. verweilt. Der Grund des Verschwindens der oft (nicht immer) wirklich malerischen Trachten ist ein sehr vernünftiger: sie kosten sehr viel mehr, als die einfache Tracht, welche heutzutage üblich wird. — Zahlreiche Volks-sitten, besonders im Spiel und Festvergünungen, werden aufgeführt. Doch wird der Tourist selten einem anderen Volksvergünigen begegnen, als dem überall leidenschaftlich getriebenen Kegelspiel. Auch darin tritt indessen die nivellirende Tendenz der Zeit hervor: die alten Gebräuche sterben aus.

Aber man denke nicht etwa, dass damit auch ein gleichgültiger stumpfer Sinn in Bezug auf die ersten Interessen des Lebens einrisse. Weit davon! Vielmehr wird der Reisende mit hohem Vergnügen Zeuge sein von der aufgeweckten, lebensfrischen, alle Verhältnisse mit lebendigster Theilnahme ergreifenden Art der Leute. Und vor Allem, des Menschen höchste Ehre, die Arbeit: Bis in die letzten Thalwinkel rauscht und klappert das Getreibe der fabrikmässigen Arbeit, bis auf die letzten Höhen sorgt und hastet die Handarbeit der gesammten Familienglieder, um sich emporzuarbeiten zu Besitz, und damit zu freundlichem Genuss des Lebens. Das eifrigste Treiben herrscht durchaus nicht etwa nur in den Städten an der Rheinebene. Den Verhältnissen nach nicht geringer findet man es in den kleineren Orten und Dörfern im Gebirge selbst. Die Fabrikation von allerhand Erzeugnissen ist so mannigfaltig, dass sie sich so ziemlich auf alle Industriezweige erstreckt. Am meisten hervor treten: die Uhrmacherei, die Strohflechterei, die Holzcultur mit den daran hängenden Beschäftigungen; auch Thonwarenfabriken, Glasfabriken, Wollfabriken, Bürstenbinderei, u. A. m.

Die *Uhrenmacherei* ist in der hier getriebenen Art eine dem Lande ursprünglich eigene Industrie. Von den einfach-

sten Holzuhren an, bis zu den complicirtesten Musikwerken (von denen die, ursprünglich durch die Blessings erfundenen Orchestrions, einzelne Werke an 30,000 fl. werth, massenhaft versendet werden, besonders nach Amerika) beschäftigen sich damit im Gebirge viele Tausende; nicht nur in ständigen Fabriken, sondern meist in den nicht durch die Sommerarbeit im Felde in Anspruch genommenen Monaten im einzelnen Familienkreise, zum Theil nur mit der stäten Anfertigung eines einzelnen zu dieser Industrie zählenden Requisites. Die Hauptpunkte, zugleich Centralpunkte für den sehr zweckmässig organisirten Handel in's ferne Ausland, sind Tryberg, St. Georgen, Lenzkirch, Neustadt, Furtwangen, Vöhrenbach, Güttenbach. Lenzkirch und Neustadt sind auch Hauptpunkte für den Handel mit den *Strohfabrikaten*. Der Schwarzwälder baut für Diese Korn von solchen Arten, die vorzüglich in's Stroh schiessen, und sucht dies durch alle Mittel zu verfeinern, um sich den Stoff für die, zum Theil nur durch die feinsten Florentiner Arbeiten übertroffenen, Geflechte im Lande zu bereiten. Ebenso wie die Uhrmacherei beschäftigt diese Arbeit Tausende weit und breit in den Häusern.

Der *Holzhandel* trägt dem Lande ungeheure Summen ein. 1857 wurde der Gesamtwertb allein der Badischen Waldungen bei 1,373,322 Badischen Morgen auf 205,998,300 fl., der Werth des jährlichen Ertrages auf 10,299,915 fl. berechnet. Und Beides ist in der Folgezeit nur gestiegen, je mehr die Ausbeute durch Strassenbau und Wasserlaufregulirungen erleichtert, die rationelle Forstkultur aber vervollkommen ist. — Die grossen Waldbesitzer des Landes sind: Staat, Gemeinden (von 1594 haben nur 321 keinen Wald), das Kirchenrärar, und von Privaten, ausser grossen Häusern, wie die Fürstenbergs etc., besonders die Murgschifferschaft. Diese ist die älteste derartige Corporation im Lande, und urkundlich seit dem 13. Jahrhundert bestehend. Sehr interessant ist, die Flösserei zu beobachten, die z. B. auf Murg und Kinzig mit ausserordentlicher Gewandtheit von den Schiffern betrieben wird. In Baden-Baden und Rippoldsau wird die Zeit vorher angezeigt, wo die grossen Vorräthe von den Bergen herab in die gestauten Bäche, und von diesen in die Flüsse getrieben werden; und dies wildgewaltige Schauspiel verfehlt niemals, eine grosse Zahl Neugieriger anzuziehen.

Bei aller lebhaft betriebenen Industrie und Arbeitslust scheint indessen doch die Zunahme der Bevölkerung zu gross zu sein, um jederzeit durch die in Betrieb gesetzten

Capitalien absorbiert werden zu können. Die Schwarzwälder *wandern* vielmehr nach alter Sitte *zahlreich aus*, um — und das ist die schöne Seite der Sache — grossentheils wieder in die alte nie vergessene Heimath, in die vergleichsweise oft engen Verhältnisse zurückzukehren, wenn sie etwas Ordentliches erworben haben; aber zurückzukehren nicht alt und gebrechlich, oder um ihre Renten zu verzehren, sondern in der Vollkraft des Mannes, um ihr Kapital in Unternehmungen irgend einer Art zu Haus anzulegen. Man nannte diese Leute, welche früher meist nach Holland gingen, „Hollandgänger“, jetzt häufig „Engländer“ etc.

Gelegenheit zur Kapitalsanlage ist nämlich noch reichlich vorhanden. Menschenhände zur Arbeit finden sich genug; und die sehr verständig benutzten Wasserkräfte des Gebirges lassen noch ein vorläufig unabschätzbares Mass der Benutzung zu. Diese Wasserkräfte sind ein grosser Segen des Landes. Die Dampfmaschine, welche so oft eine sieche Arbeiterbevölkerung in ihrem Gefolge zu haben pflegt, hat jetzt, und wohl noch lange, nur subsidiarisch einzutreten. Daher trifft man hier auf eine gesunde, durch die stärkende Luft auch so erhaltene Arbeiterbevölkerung.

Noch in einem anderen Fache dürfte viel Kapital in kommender Zeit anzulegen sein. Wenigstens behaupten Sachverständige, dass der bisher zwar betriebene, aber (ausser den Salinen von Rappenu und Dürrheim) verhältnissmässig unbedeutende **Bergbau** des Schwarzwaldes und des Landes überhaupt (es handelt sich hauptsächlich um Baden) bei fortschreitender Wissenschaft noch eine grosse Zukunft habe; dass z. B. viele ehemals betriebene Erzgruben aller Art, die als nicht lohnend genug aufgegeben sind, sich recht rentabel wieder in Gang setzen lassen würden, wenn die rechten Männer und die nöthigen Anlagecapitalien sich finden. Einst gewann man im Lande an vielen jetzt verlassenen Orten Gold, Silber, Kupfer, Blei etc. Hiervon ist jetzt wenig mehr die Rede, und am Bedeutendsten ist noch die Eisenproduction, welche im ganzen Lande Baden 1857 auf 1,516,441 fl. an Werth geschätzt wurde, wozu aber auch einiges eingeführte Eisen kam. Manche Eisenwerke sind neuerer Zeit leider eingestellt. Die projectirten, z. Th. im Bau begriffenen Eisenbahnen werden wohl in allen diesen Fächern einen neuen Aufschwung befördern.

Die **Viehzucht**, wenn auch Eingeweihte behaupten, dass sie noch sehr vervollkommnet werden müsste, ist selbstverständlich umfangreich und von grosser Bedeutung im Gebirge. Und die Schwarzwälder Kuh, welche eine Spielart der im Lande Baden überhaupt ehemals eingeführten beiden Racen, der Friesischen und der Schweizer, ist, wird wegen ihres Baues, ihrer Behendigkeit, Arbeitslust, und reichen Milcherzeugung von Sachverständigen sehr werth gehalten.

Weit verbreitet, wenn auch noch von nicht genügend hohem Ertrage, ist die **Bienenzucht**. Der Reisende wird sich vielfach am Genusse vortrefflichen rein gehaltenen Honigs erfreuen können.

Die **Weinkultur** findet sich an den westlichen Abhängen des Gebirges, und eindringend in die hier auslaufenden Querthäler, in überaus reichem Masse. Rothe, so wie besonders weisse Weine von ganz vorzüglicher Art wird der Reisende überall finden, und sich (obgleich im Flachlande auch Wein-„Fabriken“ existiren) der Entdeckung freuen, dass das „Mischen“, was meist nur verwässern oder versetzen mit Flüssigkeiten bedeutet, welche niemals sich in die Nähe einer Rebe gewagt haben, noch fast ganz allgemein verpönt ist. Die Production der Weinberge in Baden soll gegen die 20ger Jahre unseres Jahrhunderts an Ausdehnung um etwa ein Drittel eingeschränkt sein; aber mit voller Absicht, da das Land in der Ebene zweckmässiger zu verwenden war. An Gehalt und Werth hat sie aber mehr als das Aufgegebene zurückgewonnen; und es werden jetzt nicht nur vorzügliche edle Sorten erzeugt, sondern auch ein ganz vortrefflicher Landwein ist überall verbreitet, dessen Genuss für mässige Preise der Tourist sich nicht versagen wird. Zu 12 oder 15 kr. den badischen Schoppen werden ausserordentlich schmackhafte und gesunde Weine überall geliefert. Feiner zu 15 oder 18 kr. der Schoppen. Die theueren und zum Theil auch weithin renommirten Sorten sind (die Pfälzer kommen hier nicht in Betracht, wo wir vom Schwarzwald reden): Die Oberländer Weine im Breisgau, von Basel bis Freiburg, und neuerer Zeit noch nördlich davon wachsend, meist Markgräfler Wein genannt, darunter vorzüglich der Kastelberger, der Landecker und der Isteiner. Dazu kommen die am Kaiserstuhl gezogenen, z. B. Kichlingsberger, Achkärner, Breisacher, Sulzburger. Ferner die Mittelländer, die in der ehemaligen Ortenau, von Waldkirch ab bis Oos hin wachsen. Besonders beliebt sind unter

ihnen der Ortenberger, Klingelberger, Durbacher, Mauerwein, Zeller, Affenthaler, Eberblut. Die Klettgauer Weine, von Waldshut bis Constanz wachsend, sind zwar gesunde Weine, sprechen aber weniger an. Dagegen werden die Seeweine, am Bodensee und nahe Constanz wachsend, den Fremden sehr angenehm überraschen. Einst stellte sie das Sprüchwort dem im Norden so hochrenommirten „Grüneberger“ an die Seite, und wusste nicht genug Spott darauf zu häufen. Wer aber heutzutage beim Besuch jener Gegenden z. B. Meersburger, Kattenhorner, Mauracher, Wilhelmsberger trinkt, wird nicht nur bewundern, welche Fortschritte die Weinkultur gemacht hat, sondern eine Bekanntschaft schliessen, die er gern weiterpflegen mag. Im Osten des Schwarzwaldes werden viel Neckarweine und Tauberweine getrunken. Und auch unter diesen wird man sehr gute und feine Bekanntschaften schliessen können.

Eine Eigenthümlichkeit des Schwarzwaldes sind die überaus zahlreichen *mineralischen Quellen*. Sie zuerst wurden der Grund, dass das Gebirge jetzt ganz durchsetzt ist von grossen und kleinen Badeorten. Einige dieser Quellen haben ein altes, sehr fest begründetes Renomme. Andere haben hauptsächlich als Erholungsbäder für der Stärkung Bedürftige Bedeutung. Noch andere eigentlich nur wegen der guten Wald- und Bergluft, wegen des Herz und Sinn erfreuenden, lieblichen Aufenthaltes. In neuerer Zeit traten dazu sehr gut eingerichtete Kaltwasser-Heilanstalten, so wie Fichtennadelbäder, Letztere ein sehr wichtiges Moment, so wie ferner Molken- und Traubenkurorte, und die erfrischenden Luftkurorte. Alle erfreuen sich steigenden Besuches; und das mit Rech. Denn nicht nur jene altrenommirten Heilquellen wirken stärkend auf die Lebenskraft, sondern wer einmal diese Gegenden besuchte, wird finden, wie sehr auch ohne weitere Heilmittel die Luft und der Aufenthalt in ihnen wahrhaft überraschend kräftigt und stählt. Daher wiederholt sich jährlich die Erfahrung, dass die Besucher aller dieser Orte immer gern an die liebgewonnene Stelle zurückkehren. Und das um so lieber, als in den kleineren Anstalten alles Nöthige geboten ist, in den grösseren und theuren aber noch immer die gute alte Tradition herrscht: reell und gut das zu leisten, was der Besucher für sein Geld beanspruchen darf.

Wir sprachen oben rühmend von der Lust und Liebe zur Arbeit, zum Schaffen und ehrlichen Erwerb. Aber nicht

geringer ist die Lust am Lernen, der Trieb, sich zu bilden, Viel, sehr viel mehr als anderwärts, thun Staat, Commune, Einzelne für die gemeinsame Sache. Viel sind sie immer wieder zu thun bereit. Oft kann der Reisende aus dem Munde des einfachen Mannes die freudige Bereitwilligkeit dazu aussprechen hören: „denn das bringen wir bald Alles wieder ein,“ was nämlich auf Schulen, Anstalten und die vorzüglichen Communicationen verwendet wird. Auch Opposition wird man hören können; aber machtlos gegen die täglich sich mehrenden Beweise fröhlichen Fortschreitens. — Ueberhaupt wird es den Fremden ungemein wohlthuend berühren, mit den Ansässigen ein eingehendes Gespräch anzuknüpfen, und den aufgeweckten, verständnissinnigen Sinn zu bewundern, mit dem hier Alles aufgefasst, gründlich, ohne Phrase erörtert, und ehrlich in seinem Wesen beurtheilt, angenommen oder abgewiesen wird. Man lasse sich niemals die Gelegenheit entgehen, mit dem Wirthe ein Gespräch anzuknüpfen. Die Wirthe, von denen sehr viele im Auslande gewesen sind, pflegen zu den erfahrenen und gebildeten Kreisen der Bevölkerung zu zählen. Grade sie sind am Geeignetsten, mit den bei ihnen verkehrenden Honoratioren des Ortes in Berührung zu bringen, was sie immer gern thun, wo sie wirkliches Interesse des Fremden wahrnehmen. Einem Einwohner unserer grossen flachen Städte ist solcher Umgang oft eine wahre Herzstärkung. Und das hier Gesagte empfiehlt der Verfasser besonders seinen Reisegeossen aus Norddeutschland, um es nicht ausser Acht zu lassen. Es ist auch die beste Art, um ein Land nicht blos mit dem leiblichen Auge äusserlich zu betrachten, sondern mit dem Auge des Herzens zu verstehen, und jedes Glied der grossen deutschen Nation zu erkennen, wie eins des andern werth ist, eins das andere ergänzt, welche ungebrochene und unerschöpfliche Fülle von herrlichen Anlagen, welche gewaltige Urkraft hier vorhanden ist, und durch diese Erkenntniss unser grosses Vaterland, unser herrliches Volk immer inniger lieben zu lernen.

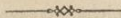
Dass in alle dem hier Angeführten Abstufungen, ja dass auch Ausnahmen vorkommen, dass hin und wieder z. B. Rohheiten sich zeigen, soll nicht verhehlt sein. Genug aber, dass die hier geschilderte Sinnesart die weit überwiegende, alle Kreise immer mächtiger ergreifende, durchdringende, umbildende ist.

Wir können uns nicht versagen, den Reisenden zum Schlusse noch auf zwei Reisebegleiter aufmerksam zu machen,

deren geistige Grösse wie bezaubernde Liebenswürdigkeit man erst an Ort und Stelle würdigen lernt. Das sind: Uhland's Gedichte im Württembergischen, Hebel's Gedichte im südlichen Schwarzwalde. Einen dritten, lebensfrisch und anmüthig plaudernden Unterhalter anderer Art findet man im Höhgau (wo seine Schriften z. B. in Engen in der Post ausliegen) an Scheffel. Nicht genug zu sagen ist es, wie das Alles Anschaulichkeit, Leben, Wahrheit gewinnt, wenn man diese Verse, diese anmüthige Prosa an den Orten liest, von denen sie singen und sagen. — Als Vierten nennen wir Berth. Auerbach. Seine Heimath, Nordstetten, ist nahe Horb im Württembergischen, und seine „Dorfgeschichten“ spielen in diesem Theile des Gebirges.

Denjenigen, welche sich gründlicher über den Schwarzwald unterrichten wollen, thun wir vielleicht einen Gefallen, wenn wir schliesslich einige Werke anführen, aus denen sie für die verschiedenen Felder der Beobachtung Belehrung schöpfen können.

Zunächst, mehr als Curiosum: Gerbert, *Historiae Nigrae Silvae*, 3 Bde., Ulm, 1783—88. — Schwarz: *Die Schwarzwaldreise*, Stuttgart, 1836. — Heunisch und Bader: *Das Grossherzogthum Baden*, Heidelberg, 1857. — Bader: *Badische Geschichte*, mit Gau- und Grafschafts-Karten. — Leonhardt: *Beiträge zur mineralogischen und geognostischen Kenntniss des Grossherzogthums Baden*. — Leonhardt: *Die Mineralien Badens*. — Griesselich: *Flora Badens*. — Eisenlohr: *Holzbauten des Schwarzwaldes*, Karlsruhe, 1853. — Al. Scheibler: *Trachten, Volksfeste etc. im Grossherzogthum Baden*, Freiburg i. Br. 1820. — Bader: *Badische Trachten und Volkssitten*, Karlsruhe, 1843. — J. Bader: *Fahrten und Wanderungen im Heimathlande*, Freiburg i. Br., 1856. — Kissling: *Ortslexicon von Baden*, bei L. Schmidt in Freiburg i. Br. — Schnezler: *Badisches Sagenbuch*, 2 Theile. — Schönhut: *Burgen und Sagen des Höhgau's*. — Dr. Schnars: *Führer durch den Schwarzwald*, Freiburg i. Br., 1868. — Dr. Schnars: *Der Bodensee und seine Umgebungen*, Stuttgart bei Cotta. — Eine Anzahl interessanter Monographien sind bei den einzelnen Punkten angeführt, von denen dieselben handeln.



Von P
3 Ta
ab, we
broche
Post od
den Ne
bis Erle
Post n.
Naturfr
wechse
wald n
nirgend
wünsch
kommen
Speisen
der Ber
V. P.
1. Sch
wenn m
Diebur
im Müm
Büchst.
Prunk
2. Se
jenigen,
den Ode
tags mit
dorf, De
müthigen
hier kan
Michelst
vgl. w.
man will
sehen Se
, Sbl. v
v. Sep